

Medienmappe

zum virtuellen Mediengespräch:

Wissenschaftsfeindlichkeit Ursachen, Mechanismen und Auswirkungen. Am Beispiel von Covid, Migration, sowie Klima

2. Mai 2023, 11:15 Uhr

Der Wissenschaftsbarometer der ÖAW aus 2022 hat Alarmierendes gezeigt: Rund ein Drittel der ÖsterreicherInnen vertrauen der Wissenschaft wenig oder gar nicht. 37% setzen lieber auf den „gesunden Menschenverstand“ als auf die Forschung und ganze 56% sehen Wissenschaft als Teil der Eliten, die von oben herab, aus dem Elfenbeinturm, kommuniziert, an Sorgen und Bedürfnissen „des Volkes“ vorbei. Auch Eurobarometer-Daten zeigen, dass hierzulande das Interesse an Wissenschaft besonders niedrig ausgeprägt ist, Forscherinnen besonders wenig vertraut und Wissenschaft als kaum relevant für den künftigen Wohlstand gesehen wird.

Wissenschaftsfeindlichkeit wird zunehmend auch von Politik und Medien geschürt bzw. verstärkt. Wir werden diskutieren, wie dies funktioniert und welche Kosten es hat, wissenschaftliche Erkenntnisse abzuwerten, Forscherinnen zu diffamieren. Verschiedene Facetten davon sollen anhand der Themen Covid (Andreas Bergthaler), Migration (Judith Kohlenberger), und Klima (Reinhard Steurer) diskutiert werden:

Beispiele: Wo werden wissenschaftliche Erkenntnisse ignoriert, lächerlich gemacht, verzerrt, durch Falschaussagen verdrängt etc.; wie/wann wurden WissenschaftlerInnen diffamiert und abgewertet, insbesondere von Seiten der Politik und der Medien.

Mechanismen: Wie funktioniert das? Wie kann es gelingen, weitgehend geteilte wissenschaftliche Erkenntnisse zu ignorieren bzw. wirksam in Frage zu stellen? (Stichwort shifting baselines, false balancing etc.)

Auswirkungen: Was bewirkt es für die Gesellschaft? (Problemlösungspotenzial wird nicht genutzt, zunehmende Polarisierung, Verunsicherung, Verschwörungstheorien...)

Inputs:

Dr. [Andreas Bergthaler](#): Wissenschaftsfeindlichkeit ist kein plötzlich aufgetretenes Phänomen. Es braucht nachhaltige Anstrengungen und einen partizipatorischen Diskurs mit der Bevölkerung auf Augenhöhe.

Dr. [in Judith Kohlenberger](#): Eine „expertenzuhörende“ Politik könnte zu besseren Lösungen in der Migrationspolitik führen.

Assoz.-Prof. Mag. Dr. [Reinhard Steurer](#): Unser Weg in die Klimakatastrophe ist mit Millionen wissenschaftlichen Studien gepflastert: Warum wir trotz eindringlicher Warnungen unsere Zivilisation gefährden

Univ. Prof. Dr. Andreas Bergthaler:

Wissenschaftsfeindlichkeit ist kein plötzlich aufgetretenes Phänomen. Es braucht nachhaltige Anstrengungen und einen partizipatorischen Diskurs mit der Bevölkerung auf Augenhöhe.

Pandemie, Energie, Ukrainekrieg, Klima, Migration, Künstliche Intelligenz... Krisen kommen und gehen (oder bleiben). Gemein ist ihnen, dass sie oft den Wendepunkt einer potentiell gefährlichen Entwicklung darstellen, der oft erst im Nachhinein erkannt wird. Auch wiederholt sich vielfach in unterschiedlichen Krisen das Gefühl der Unsicherheit und die Notwendigkeit von Handlungsentscheidungen bei gleichzeitig unvollständiger Informationslage. Eine Rolle der Wissenschaft kann es dabei sein, komplexe Sachverhalte möglichst verständlich für die Bevölkerung zu kommunizieren und zu informieren. Wissenschaft kann auch einen wertvollen Beitrag für ein möglichst akkurates Lagebild und Risikoeinschätzung leisten und Entscheidungsträger:innen Grundlagen für gesamtgesellschaftliche Abwägungen zu bieten.

Dass dies in der Pandemie nicht notwendiger friktionsfrei ablief und die Wissenschaft teilweise Gefahr lief, politisch vereinnahmt zu werden, ist nicht zu verleugnen. Darüber hinaus trugen unterschiedliche Studien sowie der folgende legitime wissenschaftliche Diskurs, der in einer darauf nicht vorbereiteten Öffentlichkeit coram publico geführt wurde, zur Unübersichtlichkeit und einem erhöhten Frustrationspotential bei. Das mag die Wissenschaftsfeindlichkeit befeuern. Umgekehrt würde ein in der Bevölkerung verankertes höheres Grundverständnis darüber, was Wissenschaft denn kann aber auch nicht kann („*scientific literacy*“), das Verständnis und den Umgang mit komplexen Krisen verbessern. Es ist also gewissermaßen ein Teufelskreis.

Wissenschaftsfeindlichkeit ist in Österreich kein neues Phänomen. Die Eurobarometer Umfragen zeigen uns mit großer Konstanz alle 10 Jahre, wie ausgeprägt Wissenschaftsskepsis in Österreich vorhanden ist und die Angst vor Innovation und Zukunftstrends oft überwiegt. Wo die historischen Wurzeln dafür zu suchen sein mögen, wäre eine interessante Diskussion. Immerhin scheint man zuletzt in Österreich verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Ich denke, dafür darf man Wissenschaftskommunikation nicht als reines PR-Mittel sehen. Vielmehr sollten Möglichkeiten und innovative Strukturen geschaffen werden, damit Forscher:innen aus dem sprichwörtlichen Elfenbeinturm treten und den partizipatorischen Diskurs mit der breiten Bevölkerung suchen. Zu einer nachhaltig verbesserten Scientific Literacy braucht es viele kleine Puzzlesteine wie z.B. Anreize für Wissenschaftler:innen, um gerne und verständlich mit Nichtfachpublikum zu kommunizieren, Citizen Science Projekte unter Einbindung unterschiedlicher Zielgruppen sowie die Förderung des Wissenschaftsjournalismus. Ein besonderes Anliegen ist mir persönlich dabei die Kommunikation mit Jugendlichen auf Augenhöhe, um unserer nächsten Generation zu verdeutlichen, warum es Wissenschaft überhaupt braucht, und wie jede einzelne Österreicherin und Österreicher davon profitieren. Portugal zeigt in den Eurobarometer Umfragen, dass eine Trendumkehr vom wissenschaftsfeindlichen Schlusslicht zum europäischen Vorreiter möglich ist. Ja, ich denke es wird unabdingbar sein, um uns möglichst gut und mit Zuversicht für die unterschiedlichen Herausforderungen der Zukunft aufzustellen.

Dr. ⁱⁿJudith Kohlenberger

Eine „expertenzuhörende“ Politik könnte zu besseren Lösungen in der Migrationspolitik führen

Ein Blick auf jüngste Umfragen (s.o.) zeigt: Wissenschaftler:innen werden zunehmend als „disengaged“ gesehen; wissenschaftliche Objektivität als Grundwert wird als kühle Distanz bis elitäre Abgehobenheit wahrgenommen. Damit ist es für populistische Strömungen ein Leichtes, Wissenschaftler:innen als Teil der Mächtigen zu charakterisieren; als jene abgehobenen Eliten, die fernab von den Problemen der Welt agieren. Politiker:innen, die mit Aussagen wie

„Wissenschaft ist das eine, Fakten sind das andere“ Schlagzeilen machen, verstärken das. Wenn Wissenschaftler*innen als aktivistisch abgestempelt werden, weil sie den einzig richtigen Schluss aus ihren Forschungsergebnissen ziehen, verschiebt das das sogenannte Overton-Fenster, also die Grenze des Sagbaren zu und über Wissenschaft. Wird dadurch doch die wissenschaftliche Erkenntnis als eine besondere Art des Wissens, das aufgrund seiner (Re-)Produktionsbedingungen eine andere Qualität hat als alternative Erklärungssysteme, seien es die Religionen oder der vielzitierte „Hausverstand“, in Zweifel gezogen.

Beispiele aus dem Bereich der Migrationsforschung, in denen wissenschaftlichen Evidenz in Zweifel gezogen bzw. konträr zu ihr gehandelt wurde/wird:

- Die Forderung nach dem Bau von Grenzzäunen, die aber nachweislich zu Substitutionseffekten und somit dazu führen, dass Wanderbewegungen auf mitunter weitere, teurere und noch gefährlichere Wege (etwa vom Landweg auf das Meer) umgeleitet werden.
- „Illegale Migration“ als mittlerweile im Mainstream angekommen, rechter Kampfbegriff, obwohl es keine legalen Fluchtwege nach Österreich gibt (das letzte Humanitäre Aufnahmeprogramme HAP III wurde 2017 abgeschlossen).
- Die Argumentation mit „Pullfaktoren“, obwohl das simplistische Push-Pull-Modell aus den 1960ern in der modernen Migrationsforschung kaum oder nur sehr differenziert Anwendung findet, da es die Dynamik der Entstehung von Migrationsentscheidungen nur bedingt abzubilden vermag.
- Das Beharren auf und Festhalten an Deutschförderklassen, obwohl jüngst eine (anfangs unter Verschluss gehaltene) Evaluierungsstudie der Universität Wien erheblichen Weiterentwicklungsbedarf ortete und zeigte, dass viele Schüler:innen in diesen Klassen die sprachbezogenen Ziele nicht erreichten.
- „Hilfe vor Ort“ im Sinne von Entwicklungszusammenarbeit kann anfangs zu mehr statt weniger Migration führen: In den meisten Kontexten steigt mit zunehmender ökonomischer und sozialer Entwicklung die Emigrationsrate zuerst an, bevor sie später wieder absinkt.

Bei all dem geht es nicht darum, dass Politik „expertenhörig“ wird, sehr wohl aber „experten-zuhörend“, was voraussetzt, dass man sich nicht nur anhört, was die/der Expert:in zu sagen hat, sondern sich auch (durchaus kritisch) mit dem Gesagten auseinandersetzt, es verstehen und, im gegebenen Fall, umzusetzen versucht. Für Wissenschaftler:innen wiederum bedeutet dies, „engaged scholars“ zu sein, wie es der Nachhaltigkeitsforscher Andrew Hoffmann in seinem gleichnamigen Buch nennt. Es ist Teil ihrer Verantwortung, die eigene Arbeit, welche die Bürger:innen finanzieren, diesen auch zu kommunizieren und als Grundlage für politische wie persönliche Entscheidungen zur Verfügung zu stellen.

Damit dies gelingt, braucht es keine distanzierte, sondern eine engagierte Wissenschaft, die sich der aktuellen Problemlagen der Welt annimmt, Lösungen bietet, den Diskurs nicht scheut, sondern sich aktiv daran beteiligt. Das bedeutet auch, zu den großen Fragen der Zeit, seien es Krieg und Vertreibung oder die Klimakrise, eine Haltung zu haben, die sich nicht nur mit dem Freiheitsanspruch in einer liberalen Demokratie verträgt, sondern im Gegenteil diesen stärkt. Genau diese Haltung aber den Wissenschaftler:innen öffentlich zum Vorwurf zu machen – als ob sie jegliche persönliche Betroffenheit zu intellektuell minderwertigen, weniger scharfsichtigen Beobachter:innen machen würde – ist fatal, weil damit wiederum Wissenschaftskepsis bis hin zu offener -ablehnung befeuert werden.

Assoz.-Prof. Dr. Reinhard Steurer

Unser Weg in die Klimakatastrophe ist mit Millionen wissenschaftlichen Studien gepflastert:

Warum wir trotz eindringlicher Warnungen unsere Zivilisation gefährden

Auf globaler Ebene wurde die Rolle der Wissenschaft in der Klimakrise mit dem IPCC 1998 institutionalisiert. Wissenschaftler:innen erarbeiten dort einen Konsens zum Problem und zu Lösungsansätzen. Global ist der Einfluss von Wissenschaftler:innen v.a. auf das Problembewusstsein erheblich, auf die Umsetzung von Lösungen jedoch sehr beschränkt. Deshalb deutet im Moment alles darauf hin, dass das Ziel des Paris-Abkommens, deutlich unter 2 Grad Erhitzung zu bleiben, nicht eingehalten werden wird.

Zahlreiche Regierungen haben wissenschaftliche Gremien zur Überwachung und Beratung ihrer Klimapolitik eingerichtet, z.B. der Sachverständigenrat für Umweltfragen in Deutschland oder das „Climate Change Committee“ in Großbritannien (<https://www.theccc.org.uk>). Viele davon haben den gesetzlichen Auftrag, politische Versäumnisse in der Klimapolitik zu benennen und Verbesserungen einzumahnen (ein Beispiel aus GB: „A lack of leadership is preventing essential investment to prepare the UK for climate change“).

In der Klimapolitik Österreichs hatte öffentlichkeitswirksame Wissenschaft nie einen Platz. Da die Verfehlung von eigenen klimapolitischen Zielen vorprogrammiert war, will sich die Regierung in Österreich der Kritik von Wissenschaftler:innen nach wie vor nicht aussetzen. Was bleibt, ist mediale Präsenz von einzelnen Wissenschaftler:innen, die gegen die Unmenge an Desinformation und „Strategisch Notwendigem Unsinn/SNU“ (Gerald Fleischmann) jedoch nicht ankommen.

Jüngste Beispiele für Desinformation & SNU:

- „Übertriebener Klimaschutz führt zurück in die Steinzeit“ - sagen jene, die sich gegen vielversprechende Innovationen wehren und an der zentralen Errungenschaft der Steinzeit festhalten wollen: dem Feuer bzw. der Verbrennung.
- Wer den „Untergangsirrsinn“ lächerlich macht, verleugnet wissenschaftlichen Konsens. Wer meint, es gebe dafür „keinen Beweis“, hat nicht nur keine Ahnung von Wissenschaft, sondern auch den Unterschied zwischen vorher und nachher nicht verstanden.
- „Wir können die Klimakrise mit Technik allein lösen. Es braucht weder Verbote noch Verhaltensänderungen“ - in der Sozialwissenschaft seit Jahrzehnten als unmöglich entlarvt.
- „Gegen Denkverbote, für Technologieoffenheit, mit Hausverstand“ sind die jüngsten Kampfansagen gegen physikalische Gesetze und wissenschaftlichen Konsens. Der Hausverstand ist bei der Lösung komplexer Probleme heillos überfordert, aber wen interessiert das, wenn man damit Wahlen gewinnen kann.

Warum tut sich Wissenschaft so schwer in jeder unangenehmen Krise?

- Je unangenehmer die wissenschaftlichen Botschaften, desto attraktiver ist Realitätsverweigerung durch Abwehrmechanismen. Dabei spielen Verleugnung („Apokalypse-Irrsinn“), Verdrängung (Inflation!) oder Ausreden (wir tun schon so viel, was ist mit China) eine zentrale Rolle. Die mediale Berichterstattung stützt das oft.
- Je komplexer der Zusammenhang zwischen Ursache (CO₂) und Wirkung (Dürre...), desto attraktiver ist Realitätsverweigerung. Die schleichende Klimakrise ist der ideale Nährboden für Wissenschaftsfeindlichkeit.
- Wenn Realitätsverweigerung (v.a. Verleugnung) von der Realität bedroht wird, dann helfen nur noch Verschwörungsmythen („Es geht gar nicht um Viren oder CO₂, es geht um den „Great Reset“). Verschwörungsmythen sind die letzte Rettung der Realitätsverweigerung

Über die ExpertInnen

(in alphabetischer Reihenfolge)

Univ.-Prof. Dr. Andreas Bergthaler leitet als Immunologe und Virologe das Institut für Hygiene und Angewandte Immunologie an der Medizinischen Universität Wien. Er ist auch Adjunkt-Gruppenleiter am CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sein internationales Team erforscht die molekularen Mechanismen von Infektionserkrankungen, das Wechselspiel zwischen Immunsystem und Stoffwechsel sowie neuartige Überwachungsstrategien für Infektionserreger. Forschungsergebnisse werden in internationalen Topjournals publiziert und wurden unterstützt von kompetitiven Forschungsmittelgeber wie dem Europäische Forschungsrat (ERC) und dem Österreichische Wissenschaftsfond (FWF). Das von ihm geleitete Team lieferte einen wesentlichen Anteil zur pandemischen SARS-CoV-2 Surveillance in Österreich, im Zuge dessen eng mit Behörden zusammengearbeitet und wissenschaftliche Beratung geleistet wird. Dr. Bergthaler wurde mit nationalen und internationalen wissenschaftlichen Preisen ausgezeichnet und engagiert sich im Bereich von Wissenschaftskommunikation. abergthaler@cemm.oeaw.ac.at

Dr. in Judith Kohlenberger ist Kulturwissenschaftlerin und Migrationsforscherin am Institut für Sozialpolitik der WU Wien und Affiliated Researcher am Österreichischen Institut für Internationale Politik (oiip). Sie forscht und lehrt zu Fluchtmigration, Integration und Zugehörigkeit, insbesondere Flucht und Soziodemographie, Gesundheit und Geschlecht. Ihre Arbeit wurde in internationalen Journals veröffentlicht und mit dem Kurt-Rothschild-Preis 2019 sowie dem Förderpreis der Stadt Wien ausgezeichnet. Sie ist Sprecherin des Integrationsrats der Stadt Wien, Gründungsmitglied von *COURAGE: Mut zur Menschlichkeit* und setzt sich beim Wissenschaftsnetzwerk *Diskurs* dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Bisher erschienene Bücher: *Wir* (2021), *Das Fluchtparadox* (2022, Wissenschaftsbuch des Jahres in der Kategorie „Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften“), *Die Couragierten: Über die transformative Kraft der Zivilgesellschaft* (2022) und *So schaffen wir das* (2023, gemeinsam mit Othmar Karas). judith.kohlenberger@wu.ac.at

Assoz.-Prof. Mag. Dr. Reinhard Steurer ist assoz. Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien. Er beschäftigt sich seit 25 Jahren mit der politischen Dimension der Klimakrise. Derzeit forscht er v.a. zur politischen Bedeutung von Ausreden und Scheinklimaschutz in allen Bereichen der Gesellschaft. Steurer studierte Politikwissenschaft an der Universität Salzburg (Mag.phil. 1997 und Dr.phil. 2001), absolvierte einen Master in Public Policy (MPP, 2002) an der University of Maryland/USA und habilitierte sich 2013 an der BOKU Wien in Vergleichender Politikwissenschaft. Er hat bereits mehr als 80 Artikel, Buchkapitel und Bücher verfasst, unzählige Präsentationen und Lehrveranstaltungen an vier Universitäten gehalten. Seine Arbeiten wurden in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften wie z.B. „Policy Sciences“ oder „Climate Policy“ veröffentlicht. Steurer informiert über aktuelle Entwicklungen der Klimapolitik auf [Twitter](https://twitter.com/ReiSteurer) (@ReiSteurer) und er unterstützt als [Scientist for Future](#) verschiedene Akteure der Klimabewegungen aus Gründen, die er [hier](#) erklärt. reinhard.steurer@boku.ac.at

Kontakt für Rückfragen

Danyal Maneka, MA
Diskurs. Das Wissenschaftsnetz
+43 650 30 11 27 3
maneka@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilungen informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/>